Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 372

Artikel: Flashback : zwei charmante Früchtchen
Autor: Iten, Oswald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862990

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sean Bakers Screwballkomödie Tangerine um zwei Transsexuelle auf Hollywoods Strassenstrich ist so saftig und süss wie eine reife Mandarine, in knalligen Farben und mit hinreissenden Protagonistinnen.

Zwei charmante Früchtchen

Als Tangerine 2015 am Sundance Film Festival für Aufsehen sorgte, fokussierte die Berichterstattung primär auf zwei Aspekte: dass der Film mit einem iPhone 5S gedreht wurde und dass er im Milieu der Transgender-Prostituierten von West-Hollywood spielt, die ausnahmsweise auch tatsächlich von Transsexuellen dargestellt werden. Was den Spielfilm jedoch jenseits dieser äusseren Alleinstellungsmerkmale (wobei unterdessen auch Steven Soderbergh mit Unsane einen ausschliesslich auf dem iPhone 7 gedrehten Film vorgelegt hat) so sehenswert macht, sind die Authentizität und der unglaubliche Drive, den die aus dem Leben gegriffene Geschichte entwickelt. Statt Schüssen knallen die Farben und Elektrobeats.

Mit Guerillamethoden und einem minimalen Budget gelingt es dem New Yorker Filmemacher Sean Baker immer wieder, Vertreter_innen marginalisierter Randgruppen der amerikanischen Gesellschaft ein Gesicht zu geben. Anders als etwa Spike Lee versucht Baker in seinen Milieustudien aber nie, die allgemeingültige Erfahrung eines ganzen Bevölkerungssegments zu beschreiben. Vielmehr konzentriert er sich auf die Freuden und Leiden glaubhaft wirkender Individuen.

Dabei lässt Baker erfahrene Schauspieler_innen mit Laien interagieren, deren reale Alltagserfahrungen oft auch die Handlung mitbestimmen. Tangerine etwa entwickelte sich aus Bakers Bekanntschaft mit den Transsexuellen *Mya Taylor* und *Kitana Kiki Rodriguez*. Im Film verkörpern die beiden Alexandra und Sin-Dee, deren Freundschaft das emotionale Zentrum einer Geschichte bildet, die auf ein zufällig mitgehörtes Gespräch zurückgeht.

Indem Baker seinen Protagonistinnen auf Augenhöhe begegnet und ihre Fehlentscheidungen weder rechtfertigt noch verurteilt, grenzt er sich vom *poverty porn* ebenso ab wie vom anklagenden Melodram. Romantik oder gar Sentimentalität sucht man in Tangerine denn auch vergebens. Stattdessen betonen die Filmemacher jene Situationskomik, die das prekäre Leben in Hollywoods Rotlichtquartier überhaupt erträglich macht.

Bereits das erste Gespräch zwischen Alexandra und Sin-Dee in jenem Donut-Shop, der Baker ursprünglich zu diesem Projekt inspiriert hatte, erinnert an eine Screwballkomödie: Innerhalb von nur zwei Minuten erfahren wir, dass sich die beiden Freundinnen an Heiligabend einen einzigen Donut teilen müssen und Sin-Dee soeben von einem kurzen Gefängnisaufenthalt zurückgekehrt ist, vor dem sie sich aber noch mit dem Zuhälter Chester verlobt hat. Doch bevor sie diesen Satz beendet hat, erzählt ihr Alexandra, dass Chester sich in ihrer Abwesenheit mit einem «Fisch», einer biologischen Frau, vergnügt hat. Als sich Sin-Dee daraufhin – begleitet von treibenden Beats und einer entfesselt kreisenden Kamera – schnurstracks auf die Suche nach Chester macht, sind wir bereits mittendrin in ihrer Welt. Mit nur dem Anfangsbuchstaben des Vornamens als Anhaltspunkt beschliesst die impulsive Sin-Dee aufs Geratewohl, sich zuerst an jener Frau zu rächen, mit der Chester sie betrogen haben soll. Bald darauf schleift sie die gesuchte Blondine strammen Schrittes an den Haaren durch die Strassen.

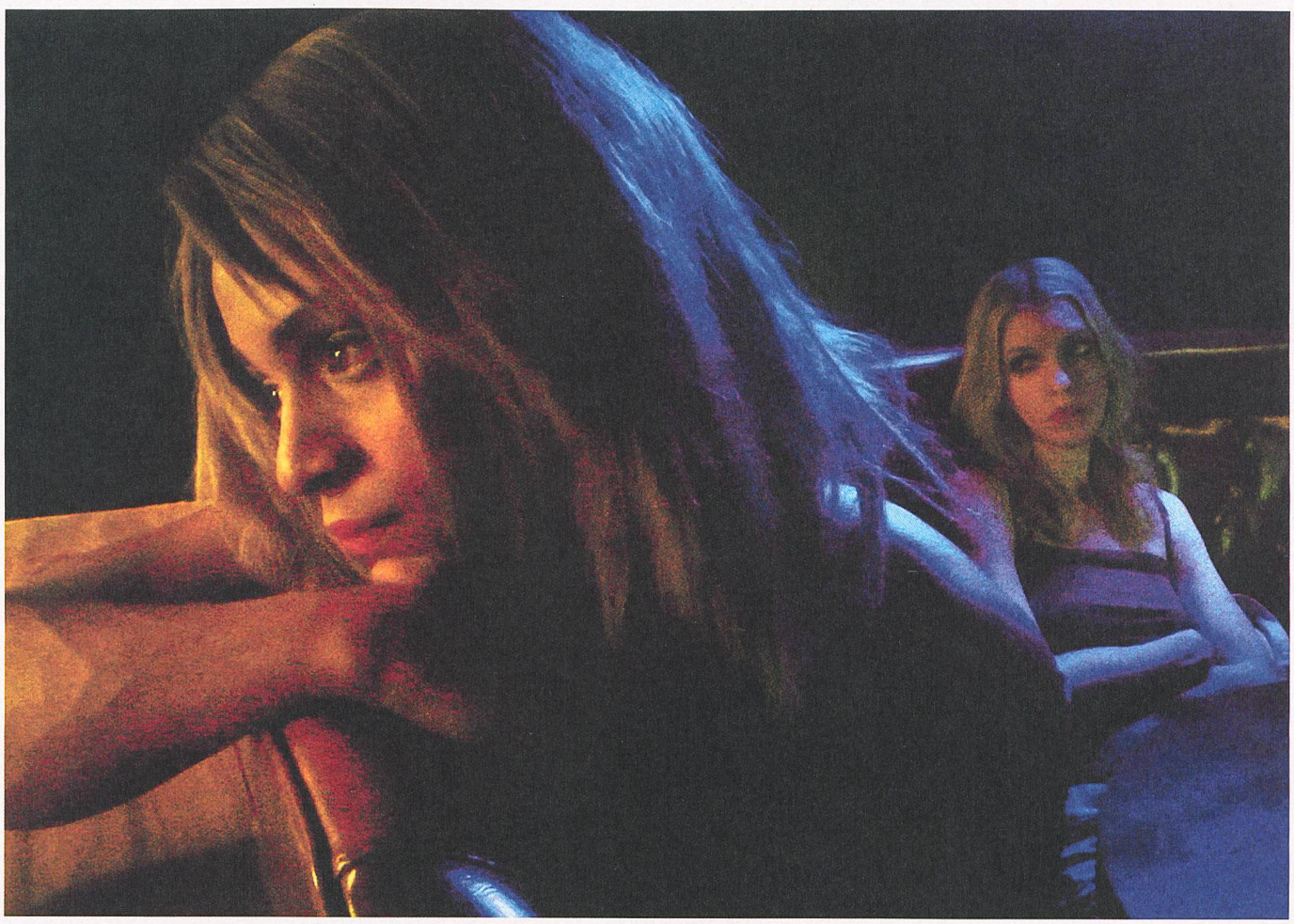
Neben diesem Erzählstrang verfolgen wir in dichter Parallelmontage sowohl Alexandra, die Freunde und Bekannte zu einer abendlichen Gesangsdarbietung einlädt, als auch den armenischen Taxifahrer Razmik, der von Bakers Stammschauspieler *Karren Karagulian* verkörpert wird. Wie sich herausstellt, gehört der verheiratete Razmik zu den auch emotional verbandelten Stammkunden von Alexandra und Sin-Dee. Nachdem er nachmittags im Schutz einer Autowaschanlage seine heimlichen Bedürfnisse bei Alexandra befriedigt hat, verlässt er abends das von der Schwiegermutter dominierte Weihnachtsessen vorzeitig, um bei Alexandras Auftritt möglicherweise Sin-Dee zu treffen.

Oft verfolgen wir die Figuren mit ein paar Schritten Abstand oder beobachten sie vom Rücksitz aus. Während Bakers frühere Filme hauptsächlich von Nahaufnahmen lebten, ermöglichte bei Tangerine ein speziell angefertigtes Cinemascope-Objektiv ausgerechnet mit einem handelsüblichen iPhone hochaufgelöste Weitwinkeltotalen, in denen wir mehrere Figuren und ihre Beziehung zueinander im räumlichen Kontext sehen können.

Kinetische Kamerafahrten um die Figuren herum drehte Baker vom Fahrrad aus, wobei eine Steadicam-Vorrichtung für stabile Bilder sorgte. Die Omnipräsenz von iPhones im Alltag hatte den Vorteil, dass sich die Laiendarsteller_innen auch bei Nahaufnahmen nicht von der Präsenz dieser Kamera ablenken liessen. Zudem war es mit einer Kleinstcrew einfacher, unbehelligt an realen Schauplätzen ohne Drehgenehmigungen zu filmen.

Anstatt die Farben, wie in sozialrealistischen Filmen üblich, zu entsättigen, verstärkte Baker deren Leuchtkraft passend zum künstlichen Äusseren der temperamentvollen Protagonistinnen. Vom grellen Interieur des Donut-Shops über die bunten Hauswände bis zum Sonnenuntergang erstrahlt der inoffizielle Strassenstrich von L. A. in knalligem *tangerine*, der Farbe von Mandarinen. Obwohl der Film an Heiligabend spielt, eignet sich Tangerine deshalb auch fürs sommerliche Open-Air-Kino auf der Dachterrasse.

Doch Baker findet nicht nur Schönheit in heruntergekommenen Alltagsschauplätzen, sondern auch unter der dicken Haut seiner Figuren. Mit viel Einfühlungsvermögen legt er Sensibilität und Warmherzigkeit offen, etwa wenn sich Sin-Dee auf der Toilette mit der giftelnden Rivalin «verschwestert» oder wenn Alexandra vor Publikum introvertiert ihr Lieblingslied singt. Dabei handelt es sich wohlgemerkt um einen Song aus dem Musical «Babes in Toyland», der von der verlorenen Kindheit erzählt, zu der man nie wieder zurückkehren kann. Dasselbe Stück dient in einer Instrumentalaufnahme von 1939 denn auch als Titelmelodie des Films. Damit beabsichtigte der Regisseur nach eigenen Angaben eine stilistische Anlehnung an Hal Roachs Our Gang-Serie (1922–1944, später The Little Rascals, deutsch: Die kleinen Strolche), deren kindlich-anarchischer Umgang mit gesellschaftlichen Realitäten auch Bakers Prince of Broadway (2008) und The Florida Project (2017) beeinflusst hat. Wenn die nostalgische Musik spätnachts im Donut-Shop ein letztes Mal erklingt, dann erinnern die hier versammelten Figuren tatsächlich an eine Schar streitender Kinder, die sich im Grunde doch eigentlich ganz gut mögen und wissen, dass sie den widrigen Umständen auch im individualistischen Los Angeles nur gemeinsam trotzen können.

Oswald Iten

4715